

LGB 2000/1

Januar 2000

16. Jahrgang, Nummer 1

Inhalt:

1. Andacht
2. Als sie sich für weise hielten ...
3. Die Taktik des Teufels
4. Grundbegriffe des Glaubens: Pharisäer, Schriftgelehrte, Sadduzäer
5. Nachrichten

Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen. (Jer 29,13f)

Weihnachten ist vorbei. Jeder sollte seine Geschenke erhalten haben. Aber es kann auch passieren, daß man ein Geschenk nicht wiederfindet. Du hattest es vielleicht gut versteckt, damit es keiner vorher entdeckt. Den Platz wolltest du dir gut merken. Aber nun hast du ihn doch vergessen. Du bist ja auch nur ein Mensch!

Wir alle sind vergeßlich. Wir vergessen auch, Gott zu suchen. Wir sollten doch wissen, wo er zu suchen ist. Haben wir ihn an den freien Tagen um Weihnachten und den Jahreswechsel gesucht? Oder waren wir vor allem auf der Suche nach uns selbst. Haben wir uns nur mit gutem Essen, Erholung und Vergnügen beschäftigt?

Da werden wir Gott nicht finden. All das bringt uns nur für kurze Zeit Ablenkung und Freude. Mancher hängt sein Herz an solche vergänglichen Dinge. Sie werden ihm zu seinem „Gott“. Es besteht die Gefahr, an der falschen Stelle zu suchen und Gott nicht zu finden, ja zu verlieren. Denn der wahre, lebendige Gott ist ein verborgener Gott.

Zwar ahnen die meisten Menschen, daß es einen Gott gibt. Die Natur weist deutlich darauf hin. Hinter dem allen muß ein Schöpfer stehen. Das Gewissen sagt jedem Menschen, dass er einem höheren Wesen verantwortlich ist. Aber man findet Gott nicht, wenn man ihn irgendwo sucht.

Wo sollen wir ihn suchen? Gott hat uns Menschen in seiner Gnade gesagt, wo er wirklich zu finden ist. In seinem Wort lüftet er sein Geheimnis. Da hält er sich nicht verborgen, sondern öffnet er uns den Blick. Durch den Heiligen Geist dürfen erkennen, dass Gott nicht nur der Schöpfer der Welt, sondern auch unser Erlöser ist. In der Bibel offenbart sich Gott den Menschen.

Wird jeder, der Gott sucht, ihn finden? Wer Gott sucht wie ein vergessenes Geschenk oder ein verlorenes Geldstück, der findet ihn nicht. Er gibt die Suche bald auf, wenn sich Hindernisse in den Weg stellen. Wer nur mit seinem Verstand nach Gott sucht, scheitert kläglich. Denn es ist unserer Vernunft oft zuwider, wie Gott sich offenbart und was er uns wissen läßt.

Wollen wir deshalb unsere Suche aufgeben? Gott gibt uns durch Jeremia die Zusage: „Ich will mich von euch finden lassen.“ Wir müssen ihn freilich dort suchen, wo er sich finden lassen will. Und man findet ihn nicht, wenn man ihn nur so nebenbei, mit der linken Hand, sucht. Er erwartet von uns, dass wir ihn von ganzem Herzen suchen (vgl. 5Mose 4,29). Das tun wir viel zu selten. Vieles erscheint uns wichtiger als die Suche nach Gott. Wir kehren ihm den Rücken, wenn unsere Erwartungen nicht schnell erfüllt werden. Wir bezweifeln, dass er uns wirklich liebt, wenn wir in Not geraten.

Suchen wir als sündige Menschen wirkliche Hilfe und Rettung, dann werden wir bei Jesus Christus fündig. Er schenkt uns Vergebung. Er räumt Zweifel aus und tröstet uns mit seinem Wort. Bei ihm finden wir Erquickung und Ruhe. Im heiligen Abendmahl kommt er uns ganz nahe, so daß wir ihn fühlen und schmecken können. Er verheißt uns nicht nur eine erfolgreiche Suche, sondern er selbst geht uns nach. Als guter Hirte hat er uns schon gesucht, lange bevor wir uns auf die Suche nach ihm machten. Er gibt uns nicht einfach auf, wenn wir auf Abwege geraten. Er hat doch am Kreuz sein Leben für uns gegeben!

Auch im neuen Jahr will der Herr uns nachgehen. Wir müssen ihn nur nahe genug an uns heranlassen, wenn wir ihn finden wollen. Dann werden wir ihn einst in seiner ganzen Herrlichkeit sehen dürfen, wie er ist und nicht mehr nach ihm suchen.

Uwe Klärner

Als sie sich für weise hielten ...

Die Zeiten sind vorbei, in denen es passieren konnte, daß ein Arzt einen mit Medikamenten vollstopfte. Gesundheitsreform und Ausgabenbudget zwingen zur – manchmal auch übertriebenen – Sparsamkeit. Überhaupt versuchen die Mediziner heute nicht mehr, alles durch Medikamente zu kurieren, sondern sind für anderes offen. Jeder, der etwas auf sich hält, hat sich auch schon mit Naturheilverfahren oder Alternativmedizin beschäftigt. Ja, es kann heute vorkommen, daß Ärzte angeblich heilende Steine oder Amulette indianischer Medizinmänner empfehlen, wenn gar nichts anderes hilft. Manches überschreitet dabei deutlich die Grenze zur Zauberei, die Gott schon im Alten Testament verboten hat (5Mose 18,10-12).

Viele Menschen saugen solche Ratschläge begierig auf. Sie beschäftigen sich mit alten chinesischen oder indischen Heilmethoden. Sie richten ihr Leben nach dem Mondkalender oder versuchen, durch Pendeln die richtige Stellung ihres Bettes zu finden. Das alles soll helfen, chronische Leiden zu vermeiden oder zu lindern.

Ohne Zweifel gibt es heute reichlich Krankheiten, über deren Ursache die Mediziner rätseln. Manches körperliche Leiden hat seelische Ursachen. Wir wissen immer noch viel zu wenig über die Einflüsse, die Umwelt und Ernährung auf unser Befinden haben. Verständlich, daß da mancher nach Lösungen sucht. Es ist Mode geworden, sich am besten selbst zu kurieren.

Eigenartig ist nur, daß dabei vieles auf Glauben beruht. Nach einer Zeit des krassen Wissenschaftsglaubens und Materialismus erleben wir nun wieder eine Phase reger Religiosität. Vor 30 Jahren konnte man von vielen noch hören: „Ich glaube nur, was ich sehe.“

Heute sind die meisten Menschen davon überzeugt, daß es mehr als die sichtbare Wirklichkeit gibt. Sie rechnen damit, daß geheimnisvolle Kräfte und Geister ihr Leben beeinflussen.

An die Stelle des Glaubens ist der Aberglaube getreten. Viele stellen sich ihren Glauben nach eigenem Gutdünken selbst zusammen. Sie fragen nicht nach dem, was uns in der Bibel über Gott geoffenbart worden ist, sondern suchen sich lieber selbst aus, was ihnen nützlich sein könnte. Deshalb besteht bei den meisten auch kein Interesse daran, sich einer christlichen Gemeinde anzuschließen. Dort wird mir ja „vorgeschrieben“, was ich zu glauben habe. Außerdem muß ich dann womöglich noch auf andere Menschen Rücksicht nehmen. Das erscheint vielen unserer Zeitgenossen als unerträglicher Zwang. Sie wollen über sich selbst bestimmen und stellen sich deshalb das „Menü ihres Glaubens“ auf dem „Markt der Möglichkeiten“ selbst zusammen. Sie lassen sich nicht gern von anderen helfen, sondern möchten selbst etwas tun. In Zeitschriften, Büchern oder Fernsehsendungen werden Anleitungen dazu gegeben. Es gibt regelrechte „Andachtsbücher“, mit denen man jeden Tag in sich selbst Ruhe und Frieden suchen kann. Man nennt das heute „Esoterik“ (eso = innen). Der Mensch sucht sein Heil innen. Wenn er in sich selbst Ruhe findet, kann er auch in Harmonie mit seiner Umwelt leben.

Tatsache ist, daß der Mensch offenbar ohne Gott nicht leben kann. Wenn nicht der wahre Gott in der Mitte seines Lebens steht, dann übernimmt ein Götze diesen Platz. Dies kann der Mensch selbst sein oder eine andere Person, ein Gegenstand oder eine Idee usw. Viele unserer Mitmenschen sind auf der Suche. Sie suchen nach Sinn in ihrem Leben. Sie möchten glücklich sein und in Harmonie leben.

Auch der Jahresspruch für das Jahr 2000 spricht vom Suchen. „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr“ (Jer 29,13f). Es gibt aber auch ein falsches Suchen. Das Suchen allein macht nicht selig. Wer meint, sich in allen Fragen selbst helfen zu können, ist auf einem Holzweg. Er handelt wie einer, der nach einer Krebsdiagnose sagt: „Ich brauche keine Hilfe von außen. Mein Körper muß damit selbst fertig werden. Was von allein kommt, geht auch wieder von allein.“ Das ist ein Irrtum, der tödlich enden kann. Denn das Krankheitsbild bei Krebs besteht ja unter anderem darin, daß dem Körper die sonst vorhandenen Abwehrkräfte verloren gegangen sind. Er braucht Hilfe von außen.

So können wir uns auch als Sünder nicht selbst helfen. Wir werden mit unserer Schuld vor Gott nicht allein fertig. Wir brauchen Hilfe von außen. Diese aber bietet uns Gott durch Jesus Christus an. Er hat uns am Kreuz Vergebung erworben.

Wer sein Angebot nicht annimmt, handelt töricht. Es gibt keinen anderen Weg zu Heilung. Trotzdem wollen viele davon nichts wissen. Von ihnen sagt Paulus im Römerbrief: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden“ (Röm 1,22).

Gottfried Herrmann

Grundbegriffe des Glaubens: Pharisäer, Schriftgelehrte, Sadduzäer

Nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft gab es unter Esra und Nehemia (um 450 v. Chr.) eine kurze Blütezeit in Juda. Die vorgeschriebenen Opfer wurden wieder eingeführt und das Gesetz Gottes dem Volk nahegebracht. Doch bald machte sich der Einfluß des hellenistischen Zeitgeistes bemerkbar. Der Hellenismus vertrat eine freizügige und multikulturelle Lebensauffassung. Als dann Antiochus IV. Epiphanes (175–163 v. Chr.) den jüdischen Gottesdienst ganz verbot und den Jerusalemer Tempel dem Zeus weihte, kam es zum Aufstand der Makkabäer, der dieses Joch abschütteln konnte. Doch die Juden waren sich in der Folgezeit unter sich nicht einig. Es gab verschiedene Parteien, die die Öffentlichkeit bestimmten. Sie begegnen uns auch im Neuen Testament.

Die Pharisäer (= Abgesonderte) waren eine Laienbewegung. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt dem mosaischen Gesetz. Nach ihrer Meinung steht der Mensch im ständigen Kampf mit guten und bösen Trieben. Aber durch das Einhalten des Gesetzes könne er vor Gott gerecht werden. Dieses Mitwirken am Heil bildet die Grundlage ihrer Frömmigkeit, die sich in brennender Liebe zur Tora (= Gesetz des Mose) äußert. Die Barmherzigkeit Gottes sei wohl Zeichen seiner Bundestreue, aber der Fromme habe auch ein Recht darauf. Denn Israel habe am Sinai als gleichwertiger Partner das Gesetz angenommen. Deshalb gilt nach Auffassung der Pharisäer die Barmherzigkeit Gottes nicht dem Sünder, sondern dem Gerechten. Sie unterstützt ihn in seinem Eifer. Da auch der Frömmste stets angefochten und schwach ist, bedarf er der Umkehr. Zu den Bußleistungen gehörte etwa auch das Fasten, das für eigene oder auch stellvertretend für die Sünden anderer geschehen konnte. Der fromme Pharisäer hielt in der Woche zwei Fasttage. Er meinte, dadurch sei Gott zur Erhörung der Gebete verpflichtet. Neben dem Gottesdienst und dem Gesetz tritt auch das Liebeswerk als Verdienst. Sie sollen ein Kapital schaffen, das im Himmel angesammelt wird und dessen Zinsen, man auf Erden ausgezahlt bekommt. Um die Gefahr von Gesetzesverstößen möglichst gering zu halten, fügten die Pharisäer eine Reihe zusätzlicher Bestimmungen zum mosaischen Gesetz hinzu (insg. 613 Satzungen).

Für die Weitergabe und Auslegung des Gesetzes waren vor allem die Schriftgelehrten zuständig. Zu ihnen gehörten vor allem die Rabbiner (Lehrer). Sie bildeten die anerkannten Autoritäten innerhalb der Pharisäergemeinschaft. Es gab unter ihnen verschiedene Lehrrichtungen, die sich besonders in den Fragen der Heilsgewißheit und der Barmherzigkeit gegenüber Andersdenkenden unterschieden. Der Apostel Paulus gehörte z.B. zu den Schülern des berühmten Gamaliel (Apg 22,3), der schon bei dem Prozeß gegen die anderen Apostel durch seinen weisen Rat auffiel (Apg 5,38f).

Neben den Pharisäern gab es die Partei der Sadduzäer (= Söhne Zadoks, eines Hohenpriesters zur Zeit Davids). Ihre Mitglieder waren vor allem in der reichen Oberschicht und unter den Priestern zu finden. Die Sadduzäer traten für ein großzügiges, weltoffenes Judentum ein. Ordnung und Gesetz sollten zwar das traditionelle Rückgrat des Staates bilden, die pharisäischen Erweiterungen des Gesetzes lehnten sie aber ab. Die Sadduzäer fühlten sich nur den 5 Büchern Mose verpflichtet. Die alten Gottesdienstordnungen waren ihnen heilig. Sie begeisterten sich für Liturgie und strenge Sabbatheiligung. Von den Pharisäern unterschieden

sich die Sadduzäer auch dadurch, daß sie die Existenz einer zukünftigen Welt und damit die Auferstehung leugneten (Mt 22,23; Apg 23,6). Sie meinten, der einzelne Mensch stehe nicht unter Gottes besonderer Fürsorge und Barmherzigkeit. Es zähle nur, was dem Einzelnen oder dem ganzen Volk nütze. Wegen dieser an Menschenverachtung grenzenden Auffassung fanden sie beim einfachen Volk wenig Zustimmung.

Der Herr Christus mahnt: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer“ (Mt 16,6) und: „Seht euch vor vor den Schriftgelehrten“ (Mk 12,38). Er verwirft damit nicht den Eifer der Juden und ihre Liebe zum Wort Gottes. Er nennt sie wegen ihrer Selbstgerechtigkeit „Heuchler“. Sie erwecken den falschen Schein, als könnten Sünder durch eigene Werke vor Gott gerecht werden (Scheinheiligkeit). Diese Selbstgerechtigkeit machte sie blind gegenüber Jesus Christus. Sie konnten in ihm nicht den verheißenen Heiland erkennen.

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Im Januar 2000 kann unsere Saalfelder Paulusgemeinde auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Anfang 1925 traten dort einige Glieder aus der Thüringer Landeskirche aus und gründeten eine freie lutherische Gemeinde, die von Pastor Paul Munder (vorher Dorfilm) versorgt wurde. Die Paulusgemeinde will am 30.1.2000 in einem Festgottesdienst und Gemeindenachmittag an das Jubiläum erinnern.
- Am 24.12.1999 ist in Potsdam Pastor Rudolf Seyboth im Alter von 80 Jahren heimgerufen worden. Er diente unserer Kirche in Altengesees (1954-1958) und Danstedt (1958-1979). Danach versorgte er bis 1987 die altlutherische Christusgemeinde Potsdam. Seinen Wohnsitz hatte P. Seyboth seit 1958 in Potsdam, wo er auch seinen Ruhestand verlebte. Die letzten Jahre war er pflegebedürftig.
- Am 1.1.2000 ist Pastor Artur Ortel in Dahme (Mark) aus Alters- und Krankheitsgründen in den Ruhestand getreten. Die Versorgung seiner Gemeinde wird dankenswerterweise zunächst P. Kaufmann mit übernehmen.

Adressenänderung:

- Pastor Helmut Kaufmann ist umgezogen, jetzt: Große Kirchstraße 5 (Ort und Telefon wie bisher).

Aus anderen Kirchen:

- In der Lutherische Bekenntniskirche Schwedens und Norwegens (LBK) hat es in letzter Zeit einige Veränderungen gegeben. Seit einem Jahr hilft Pastor John Vogt (früher Lansing, MI.) aus der WELS in der Gemeinde Göteborg aus. Er bemüht sich außerdem, in Schweden ein Seminar aufzubauen. Jetzt ist P. Sören Urberg aus der ELS eingetroffen, um bei der Versorgung der beiden norwegischen Gemeinden zu helfen. Am 21.11.1999 konnte die Gemeinde in Avaldsnes (P. E. Edvardsen) ein neues Kirchgebäude einweihen. Im Dezember 1999 legte andererseits Pastor Martin Andersson/Umea aus

Gesundheitsgründen sein Amt nieder. Ein Hilfeersuchen, das unserer Kirche erreichte, konnte leider nicht positiv beantwortet werden.

- Am 23.9.1999 wurde Pastor Juhani Viitala als neuer Pastor der Lutherische Bekenntniskirche in Finnland eingeführt. Er stammt aus der finnischen Staatskirche und hat einige Jahre als Missionar in Japan gearbeitet. Dort lernte er die WELS-Mission kennen und absolvierte im vergangenen Jahr ein Aufbaustudium in Mequon. P. Viitala soll P. Jukka Söderström in seiner Arbeit unterstützen und wohnt in Borga bei Helsinki.
- Die Ev.-Luth. Kirche in Baden (ELKiB) wird seit Dezember 1999 von einem neuen Superintendenten geleitet. Pastor Christof Schorling/Pforzheim (40) löste Andreas Heinicke in diesem Amt ab, der aus dem Dienst der ELKiB ausscheidet. Die sog. „Badische Freikirche“ gehörte bis 1965 zur alten SELK. Danach richtete sie die Kirchengemeinschaft zu den lutherischen Landeskirchen auf und führte 1994 die Frauenordination ein. Seit 1983 steht die ELKiB in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit der (neuen) SELK.
- Die Geburtshilfe-Station im Naemi-Wilke-Stift Guben muß voraussichtlich geschlossen werden, weil sie nicht ausreichend ausgelastet ist. Die Station war in den letzten Jahren mit hohem Fördermittelaufwand auf den modernsten Stand gebracht worden. Staatliche Stellen haben signalisiert, daß sich eine Schließung abwenden ließe, wenn man in Guben bereit wäre, auch Abtreibungen durchzuführen.

Nächste Termine:

- 30. Januar: 75-jähriges Jubiläum in Saalfeld (Auskünfte über Vikar M. Wilde, Tel. 03671 29869)
- 11.-13. Februar: Wochenendrüste für Theologiestudenten in Saalfeld
- 29.2.-2.3.: Pastoralkonferenz in Zwickau-Planitz
- 2.-4. März: Sitzung der Theologischen Kommission der KELK in Stavanger/Norwegen